

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz-Nachrichten.

Aus Köln.

Am 25. December 1833.

Lieber Freund! Das Theaterwesen, das jetzt in allen Zeitschriften soult, gehört zwar nicht zu meinen Lieblinggegenständen; allein da Sie hierüber und vorzüglich über Mad. Seeberg meine aufrichtige Meinung wünschen, so gebe ich sie kurz, versteht sich wie ich's verstehe; denn mein Theaterbesuch ist sehr eingeschränkt, und zwar auf das Gute, das in dieser Zeit weniger geboten als verlangt wird. Man könnte überhaupt über die jetzige Kunst gewaltige Klagen anstimmen, die himmlische Muse ist eine Strafendirne geworden und singt Vaudevilles, würdig der Conversation, Pfennig- und Heller-Literatur, die, wir werden es sehen, bald aus dem deutschen Kunsthaine einen stinkenden Sumpf machen wird. Hätte man Augen, man würde diesen Prekursor eben so wenig dulden als den andern; denn die Heller-Literatur ist für die Hellertöpfe und ihre Zahl heißt Unzahl. Doch genug hiervon, und zu unserer Bühne!

Hr. Mühlings, im vorigen Monate von Aachen zurückgekehrt, hat schon das erste Abonnement vollendet, und da unser gutes Köln sehr viel fordert und doch zufrieden ist, so ist dies ein Beweis, daß die Truppe durchgängig gut ist. Ja man könnte sagen, theilweise ist sie vortrefflich, dürfte sie nur immer Vortreffliches bieten. Hier nämlich ist der Geschmack, wie leider überall, übersättet. Oper und nichts als Oper, nur der Genius hat leere Bänke, aber Wische wie des „Adlers Horn“, „Marmorbraut“ u. s. w. sind die großen Kurzerstücke unserer jetzigen Pfennigkunst. Die besten Schauspieler sind dabei zu bedauern; denn sie stumpfen ihre Kräfte an Dingen ab, zu denen ein Garrick, Talma, Devrient sich nie hergegeben hätten, kann doch nur Großes Großes entwickeln und bilden. In der That sind einige unserer Schauspieler recht wacker, z. B. die Herren Grünh, Seebach, Brüning, Cornelius, Dragheim u. s. w. und die Damen Köfker, Mühlings, Vay u. s. w., ja man kann noch mehr sagen, daß eigentlich schlechte Schauspieler, wie sie sogar auf großen Hofbühnen nicht selten sind, sich hier nicht vorfinden; allein Sie fragen mich bloß wegen Mad. Seeberg, darum einige Worte über sie. Sie ist Sängerin und Schauspielerin, d. h. im ewigen Sinne des Wortes, denkend über ihre Rollen und sie verstehend, natürlich und ungekünstelt in ihrem Vortrage, untadelhaft in ihren Veronungen, harmonisch in ihrem Geberdenspiele, überdies gefällig in ihren äußern Formen, kurz sie ist die Zierde unserer jetzigen Bühne und erfüllt alle Anforderungen, die man an eine Schauspielerin machen kann. Ohne Uebertreibung darf man sagen, daß Berlin, München und sonstige große Bühnen sich schmeicheln dürften, mehre ihres Gleichen zu haben. Auf jeden Fall würde sie auch dort zu den Sternen erster Größe gehören. Soviel von Mad. Seeberg, nun zu etwas Anderem.

Zu den sonstigen Neuigkeiten unserer Stadt gehört ein Tyroler Athlete, Jongleur und Kraftmensch, Carl Rappo. Seine Muskelkraft hat er in zwei Vorstellungen bewährt. Nur Schade, daß die An-

kündigungen in den Zeitungen mehr als marktschreierisch waren: Hätte Zeus im Titanenkriege einen Rappo gehabt, er hätte seiner Blitze nicht bedurft; wäre Herkules ein Rappo gewesen, er hätte dem großen Ochsen (dem P...?) noch toller mitgespielt und was mehr dergleichen. Je nun, er bekam volle Häuser, und was will man mehr? Es geht uns wie den Römern in der Gladiatorenzeit. Das ritterliche Alter hätte schwerlich Körperkraft bewundert, weil es sie — hatte.

Der Carneval hat schon sein Aufgebot gethan. Man muß sehen, was daraus wird. Die Zeit ist fürchterlich ernst, und mag auch Kleineres zu Stande kommen, so glaubt man doch, daß das Volkfest in der alten Weise seinem Ende nahe ist. Es gibt zu viele Dinge, die der schwerhastigen Laune eine ernste Richtung geben, die leidige Politik nicht einmal gerechnet. Auf keinen Fall aber wird das Fest ganz untergehen, denn es ist zu sehr mit der Natur der Kölner verwachsen, als daß sie diese Lieblinggabe ungrauer Zeit so aufgeben könnten.

Mit dem 26. November haben unsere Winterconcerte wieder begonnen und blühen fröhlich fort wie in frühern Jahren. In dem ersten hörten wir das junge Künstlerpaar die Kinder Lacombe auf dem Piano, im zweiten den ausgezeichneten Violoncellisten Hr. E. Schubert aus Hamburg. Ueberhaupt müssen wir den Directoren der Concerte es Dank wissen, daß sie so oft uns den Genuß verschaffen, ausgezeichnete Künstler zu hören und sie durch ein anständiges Honorar für den Concertabend zu gewinnen. Auch Hr. Franz Weber, einer unserer wackersten Clavierspieler, gab am 17. December zum Besten der hiesigen Taubstummenanstalt ein Concert, das, wie sich bei dem hiesigen Wohlthätigkeitinne von selbst versteht, von allen Seiten die schönste Unterstützung fand; denn die Taubstummenanstalt ist durch freiwillige jährliche Beiträge gegründet und wird durch sie erhalten. Hr. D. Weyden hatte ein Lied, betitelt „Der Taubstümme“, für dieses Concert gedichtet, das von einem Kölner, Bernard Breuer, in Musik gesetzt ist, einem jungen Componisten, von welchem wir bald eine Oper: „Das Rosenmädchen“, auf unserer Bühne zu sehen hoffen.

Nicht übergehen will ich auch zwei literarische Neuigkeiten, nämlich 1) „Zur Eisenbahn von Köln nach Antwerpen“, 2) „Des Kronprinzen von Preußen Jubelfahrt auf dem Rheine am 30. October 1833“, romantisches Gedicht in 3 Gesängen von W. Smets. Das erste Werk, von einem geistreichen hiesigen Kaufmanne, Hr. Camphausen, verfaßt und eben so klar geschrieben als gedacht, ist eine Darstellung der Vortheile und wichtigen Folgen einer Eisenbahn, gleich anziehend für den Kaufmann als für den Denker überhaupt, der seine Zeit beobachtet und auf die neue Entwicklung deutscher Handelseinheit nicht mit Gleichgiltigkeit herabsieht. Das zweite Gedicht, dessen Verfasser bekannt genug ist, spricht sich auf dem Titel hinreichend aus, so daß es keiner weitem Worte bedarf. Es ist der dichterische Nachklang einer kaum vergangenen eben so dichterischen Gegenwart. Möge sie bald sich wiederholen.

R.

(Nebst einer Beilage von G. E. C. Meyer sen. in Braunschweig.)